

ARTEN UNTER DRUCK

Greifvögel – ein heißes Thema

Vier der in Österreich sehr seltenen Seeadler wurden seit 2007 geschossen.

© Hans Glader

In vielen Bereichen gibt es eine enge und produktive Zusammenarbeit zwischen Naturschutzvereinen und der Jägerschaft. Es gibt aber auch Themen, die ausgesprochen kontrovers sind. Zu diesen zählt mit Sicherheit die Thematik Greifvögel. So ist die Verfolgung von Greifvögeln insbesondere in den Tieflandregionen Österreichs ein ungelöstes Problem.

GABOR WICHMANN UND CHRISTIAN PICHLER



© WWF

Hartnäckige Giftleger haben diesen Seeadler auf dem Gewissen: Es gibt noch immer unverantwortliche Menschen, die das Vergiften von Füchsen, Mardern und Greifen für ein gerechtfertigtes Mittel zur Niederwildhege halten – trotz Aufklärungsaktion von BirdLife Österreich, WWF und Landesjagdverbänden.

TITEL



Mäusebussard

© Hans Gländer

Greifvögel werden oft als Beutekonkurrenten um jagdliches Wild wie Hase oder Fasan gesehen. Die Gründe für die Sichtweise sind eher emotionaler Natur, als dass Greifvögel ein Problem für diese Arten darstellen würden. So weisen die Kerngebiete des Kaiseradlers, eines ausgesprochenen Hasen- und Fasanjägers, die höch-

ten Hasendichten auf. Denn natürlich pflanzt sich ein Beutegreifer eher dort fort, wo er ausreichend Nahrung findet. Die wirkliche Problematik für die jagdlich genutzten Wildtiere des Agrarraums liegt in der fortschreitenden Intensivierung der Landwirtschaft. Man stelle sich nur den „Ernteshock“ im Sommer vor, wenn innerhalb weniger Tage ganze Landstriche abgeerntet werden und keinerlei Deckung mehr vorhanden ist!

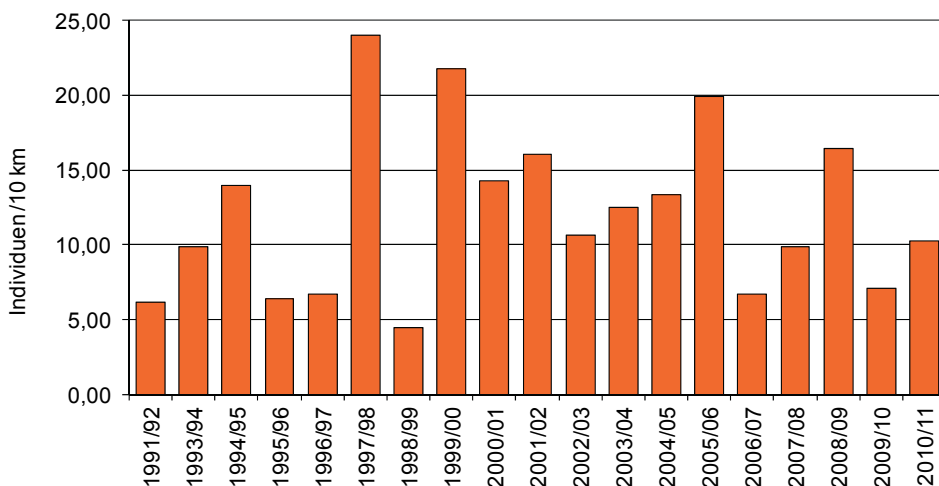
Wenn man mit Jägern spricht, dann hört man oft zwei zentrale Meinungen: Sie klagen über ein Überhandnehmen der Beutegreifer und über den – ihrer Ansicht nach dadurch bedingten – Rückgang der jagdbaren Arten. Ist dies wirklich so? Und müssen wir daher eingreifen?

Bestandsentwicklung unserer Greifvögel

Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union änderte sich die Agrarlandschaft gewaltig. So stieg der Anteil an Brachen stark an, da jedes Jahr zur Begrenzung der Überproduktion Flächen aus der Nutzung genommen werden mussten. Dadurch verbesserten sich agrarisch genutzte Lebensräume, was sich an höheren Winterbeständen von Mäusebussarden, Kornweihen oder Turmfalken nachvollziehen lässt. Diese Stilllegungen wurden 2009 abgeschafft, da mehr Anbaufläche für die Biomasseproduktion geschaffen werden sollte, um die entsprechende Nachfrage zu befriedigen. Wie es scheint, hat diese Entwicklung wieder geringere Winterbestände bei Greifvögeln mitverursacht (vgl. Abb. 1).

Der Brutbestand der weit verbreiteten Arten Mäusebussard oder Turmfalke zeigt keine Schwankungen wie im Winter, und hat nicht zugenommen (Abb. 2). Sehr wohl haben die Bestände der gefährdeten Arten Seeadler und Kaiseradler zugenommen, was auf die intensiven Schutzbemühungen zurückzuführen ist. Bei Wanderfalke und Uhu erholten sich die Bestände nach den katastrophalen Zusammenbrüchen der letzten Jahrzehnte wieder. Beim Wanderfalken machte sich das En-

Abb. 1:
Individuendichten vom Mäusebussard im Winter im östlichen NÖ und im Nordburgenland in den Jahren 1991 bis 2011: Laaer Becken, March-Thaya-Auen und -Vorland, östliches Weinviertel, Marchfeld, Leitha-Wulka-Niederung, Oberpullendorfer Becken (Zusammenstellung: T. Zuna-Kratky. Daten: Rupert Hafner, Heli Jaklitsch, Johannes Laber, Hans Pribitzer, Rainer Raab, Martin Rössler, Norbert Teufelbauer & Dietmar Prikowitsch, Stefan Wegleitner, Thomas Zuna-Kratky u. a.).





Sensation im Februar 2011: Nach 200 Jahren brütet der Kaiseradler wieder in den Donau-Auen. Im Bild li. ein adultes Tier, rechts ein „Teenager“ im helleren Federkleid.

© Andras Kovacs

de der DDT-Ära bemerkbar, beim Uhu das Ende der Verfolgung. Arten wie der Habicht haben hingegen abgenommen, beim ihm wird auch Verfolgung als Grund vermutet (Steiner 2007, Frühauf 2005).

Die Bestände der verschiedenen Greifvogelarten entwickeln sich demnach sehr unterschiedlich. Von einem Überhandnehmen kann daher nicht die Rede sein, wobei es ein Überhandnehmen ja nur aus menschlicher Sicht gibt; aus ökologischer Sicht spricht man von einer, von der Umwelt bestimmten, tragfähigen Populationsgröße.

Auswirkungen von Prädatoren

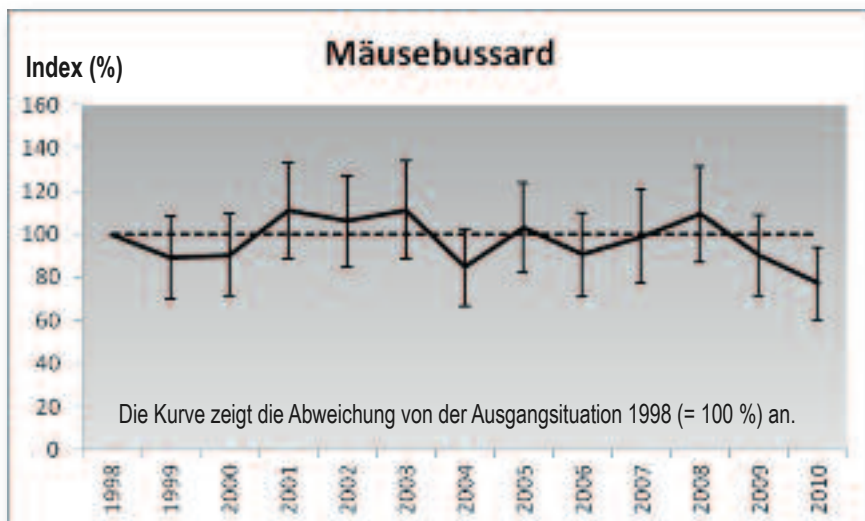
Wie schaut es aber nun mit den Auswirkungen auf die Beutetiere aus? Sind Greifvögel wirklich verantwortlich für den Rückgang ihrer Beutetiere? Können gefährdete Arten durch die Dezimierung von Prädatoren langfristig gesichert werden? Dieses Thema ist eine ausgesprochen komplexe Materie und nicht einfach zu beantworten. Die bisherigen Studien zeigen, dass Räuber für Singvögel keinen limitierenden Faktor darstellen oder anders herum: Singvögel werden durch Räuber nicht an den Rand des Ausster-

bens gebracht. Zumeist wird jener Teil der Population erbeutet, der sowieso anderen Faktoren, wie z.B. Nahrungsmangel zum Opfer fallen würde. Hingegen können Prädatoren auf bodenbrütende Arten, wie Hühnervogel oder Limikolen, limitierend einwirken. Der Abschuss der Beutegreifer führte bei diesen Arten aber nicht zwangsläufig zu einer langfristigen Bestandserholung, sondern primär eine Verbesserung des Lebensraums!

Was sich aber auf jeden Fall zeigt, ist, dass ein flächendeckender Abschuss von Krähenvögeln in diversen Bundesländern oder auch von Mäusebussard und Habicht in Niederösterreich keine Effekte zeigt. Abgesehen von der fachlichen Auseinandersetzung mit der Thematik Räuber-Beute, muss immer wieder eines hinterfragt werden: Was ist die Grundlage dafür, dass wir Menschen uns das Recht nehmen, gewisse Arten durch Abschuss oder – allgemein formuliert – „Entnahme“ an-

Abb. 2:
Entwicklung des
Mäusebussard-Bestandes
zur Brutzeit seit 1998

Daten: Brutvogelmonitoring Österreich
BirdLife Österreich.
Grafik: N. Teufelbauer



GREIFVÖGEL – EIN HEIßES THEMA

derer Arten fördern? Wir vergessen dabei gern, dass der Mensch selbst der effektivste Räuber ist.

Illegale Verfolgung von Greifvögeln in Österreich

Illegale Verfolgung stellt vor allem für seltene Arten wie See- und Kaiseradler ein ernstes Problem dar. War es Ende der 1990er Jahre und am Beginn des neuen Jahrtausends der Einsatz von Giftködern, der neben zahlreichen Hunden und Katzen vor allem unter aasfressenden Greifvögeln Opfer forderte, so kam es zuletzt vermehrt zu illegalen Abschüssen.

Als Antwort auf die plötzliche Häufung von Vergiftungsfällen bei Greifvögeln in den 90er Jahren startete der WWF die Aktion „Vorsicht Gift!“. Gemeinsam mit BirdLife und den Landesjagdverbänden geht der WWF dabei gegen die Praxis unverantwortlicher Personen vor, die zur Bekämpfung von Füchsen, Mardern und Greifvögeln Giftköder einsetzen und diese offenbar für ein gerechtfertigtes Mittel der Niederwildhege halten. Die Aktion zeigte Erfolg. Die Zahl der registrierten Giftfälle konnte von mehr als 50 Fällen im Jahr 2000 auf etwa 5 Fälle pro Jahr zwischen 2009 und 2011 reduziert werden. Dennoch bleibt noch viel tun. Erst im August 2010 starben zwei adulte Kaiseradler in Niederösterreich an einer Carbofuran-Vergiftung. Intensivierte Bewusstseinsarbeit unter Jägern, Landwirten, Tierärzten, Naturwacheorganen und in der breiteren ländlichen Bevölkerung soll nun dazu führen, dass zuletzt auch die hartnäckigsten „Giftleger“ ihr grausames Handwerk aufgeben.

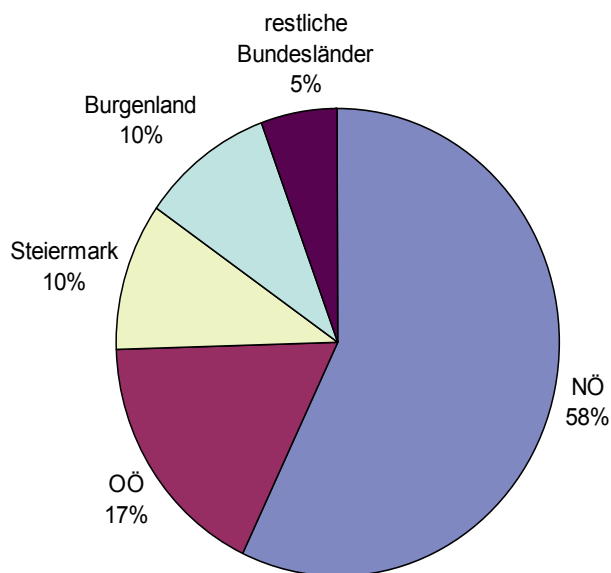
Neben Vergiftung stellt die direkte und absichtliche Verfolgung von Greifvögeln leider weiterhin ein gravie-

rendes Naturschutzproblem dar. Seit 2007 wurden nachweislich vier See- und ein Kaiseradler von verantwortungslosen Schützen geschossen. In einem Fall konnte auch ein Täter ausgeforscht werden. Er wurde gemäß den Bestimmungen des Niederösterreichischen Jagdgesetzes zu einer Strafe von 5.200 Euro verurteilt und verlor auch seinen Jagdschein. Weitere nachgewiesene Opfer von illegalen Abschüssen sind Mäusebussard, Habicht, Rohrweihe, Kornweihe, Wanderfalke

Abb. 3: Verteilung der 184 Fälle mit vergifteten (Wild-)Tieren über das Bundesgebiet im Zeitraum von Jänner 2000 bis Dezember 2010: Daten: WWF Österreich 2010, Zusammenstellung C. Pichler.

Verteilung der Giftfälle

n = 184



Grausam: Dieser Kaiseradler wurde mit einem weiteren Exemplar 2010 durch Carbofuran vergiftet. Solange ein Bundesland eine Beutegreiferverordnung zulässt, die die Jagd auf Greifvögel als „vernünftige Nutzung“ im Rahmen dieser Freizeitbeschäftigung interpretiert, solange werden sich solche Täter weiterhin bestätigt fühlen.

© Hans-Martin Berg



© Hans Glader

oder Baumfalke. Die tatsächliche Anzahl an geschossenen Greifvögeln ist nicht zu eruieren, da überhaupt nur ein Teil der Opfer gefunden wird.

Niederösterreich – ein Spezialfall

Einzigartig in ganz Europa ist der Versuch des Landes Niederösterreich seit dem Jahr 2000, den Abschuss von Greifvögeln zu legalisieren. Eine erste Verordnung genehmigte den Abschuss von Mäusebussard und Habicht zur „Artverbesserung“ des Niederwilds, Verhinderung der Existenzbedrohung von Fasan, Rebhuhn und Feldhase, zur Sicherung der Wiederansiedlung des Raufußhuhnes, Schutz des Nutz- und Singvogelbestandes und zur Verhinderung der Gefährdung der Kleintierzucht (z.B. Hühner). Aufgrund einer von BirdLife Österreich und WWF eingebrachten Beschwerde rügte die EU Kommission Österreich. Das Land zog daraufhin diese Verordnung wieder zurück, bevor der Fall vor dem Europäischen Gerichtshof landete. Für eine vom niederösterreichischen Landesjagdverband finanzierte Studie genehmigte 2005 das Land für drei Jahre den Abschuss von insgesamt 144 Rohrweihen. Nach Protesten vieler NGOs wurde die Genehmigung zurückgezogen.

Der letzte Versuch stammt aus dem Jahr 2008, in dem eine neue Beutegreifer-Verordnung vom Land Niederösterreich erlassen wurde. Hier wird der Abschuss von 200 Mäusebussarden und 40 Habichten pro Jahr erlaubt. Sie bezieht sich auf die in der EU-Vogelschutzrichtlinie angeführte Ausnahmemöglichkeit der „vernünftigen“ Nutzung. Es wird argumentiert, dass die Jagd als Freizeitbeschäftigung eine vernünftige Nutzung auch von Greifvögeln darstellt. Worin diese Nutzung besteht, wird nicht dargelegt. Europaweit geht es um die Nut-

zung des Fleisches von jagdbarem Wild, in Niederösterreich scheint es andere Interpretationen der Nutzung von Tieren zu geben. Wenn man dieser Interpretation folgt, dann würde dies bedeuten, dass jede Vogelart jagbar sein sollte – von der Kohlmeise bis zum Weißstorch. Untermauert wird diese Interpretation durch die Aussagen des Generalsekretärs der Landesjagdverbände bei der Jägertagung 2007 in Aigen/Ennstal: „Keine Tierart kann tabu sein, weder in dem einen noch im anderen Sinn“.

Auswirkungen der Verfolgung

Bei häufig vorkommenden Greifvogelarten, wie dem Mäusebussard, wird der Abschuss einzelner Individuen nicht deren Bestand gefährden. Verwechslungen mit anderen, weit selteneren Arten sind hier jedoch die größte Gefahr. Aber schon beim Habicht – mit geringerem Bestand – kann sich Verfolgung auf die Populationsdichte auswirken. Bei seltenen Arten, wie der Wiesenweihe, dem See- oder Kaiseradler, stellt die illegale Verfolgung ein massives Problem dar, da damit deren ohnehin geringen Bestände nachhaltig geschädigt werden können. Bei diesen Arten zeigt die Zusammenarbeit mit Jagdverbänden auch Erfolge. Die Naturschutzverbände sehen jedenfalls die Verfolgung von Greifvögeln – ob legal oder illegal – als unzeitgemäß an.

Rohrweihen-Männchen im Gleitflug. Proteste von NGOs verhinderten 2005 den Abschuss von 144 Rohrweihen in NÖ.

FRÜHAUF, J. (2005): Rote Liste der Brutvögel (Aves) Österreichs. Pp. 63-165 in K.P. Zulka (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1. Böhlau Verlag, Wien. 406 pp.
 STEINER, H. (2007): Greifvogel-Rückgänge um bis zu 85 % seit 1990: Welche Chancen haben Prädatoren in Mitteleuropa? Vogelkundliche Nachrichten OÖ, Naturschutz aktuell 15/2: 127-160

Text:
 Mag. Christian Pichler
 Leiter des WWF-Schutzprogramms Seeadler
 Ottakringerstr. 114-116
 1160 Wien
 christian.pichler@wwf.at



und Dr. Gábor Wichmann
 Stellvertretender Geschäftsführer
 BirdLife Österreich –
 Bereich Naturschutz
 Museumsplatz 1/10/8
 1070 Wien
 gabor.wichmann@birdlife.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [2012_1](#)

Autor(en)/Author(s): Wichmann Gábor, Pichler Christian

Artikel/Article: [Greifvögel - ein heißes Thema 19-23](#)